



# „WES BROT ICH ESS, DES LIED ICH SING...“

*China ist bestrebt, seinen Einfluss in allen Bereichen auszubauen – auch im Buddhismus. Thierry Dodin schildert die Hintergründe der jüngsten internationalen Konferenz der Buddhisten in Baoji.*

VON THIERRY DODIN

**I**m Oktober dieses Jahres war die Volksrepublik China zum ersten Mal Gastgeber der jährlichen Konferenz der *World Fellowship of Buddhists* (WFB). Das Ereignis, das vom 16. bis zum 18. Oktober 2014 in Baoji, im Nordwesten der Provinz Shaanxi, stattfand, ist ein Etappensieg für Beijing im anhaltenden Machtkampf mit Indien um die Führungsposition als globale Schirmherren des Buddhismus.

Die WFB wurde Anfang der fünfziger Jahre gegründet. Sie war eine stark Theravāda-geprägte, aber modernistisch und progressiv ausgerichtete Organisation, die von Anfang an eine besonders starke Verbindung zu Sri Lanka und Thailand hatte. Der Sitz der Organisation ist nach wie vor in Bangkok. Mit der Zeit öffnete sich die WFB auch für die

Mahāyāna- und Vajrayāna-Traditionen. Auch die Deutsche Buddhistische Union gehört zu den Mitgliedern.

Den Höhepunkt ihrer Aktivitäten verzeichnete die WFB in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, ab Anfang der achtziger jedoch ging es langsam bergab, und in den letzten 25 Jahren machte sie nur noch wenig von sich reden. Sie organisierte zwar noch regelmäßig Konferenzen, allerdings waren diese mehr von Rhetorik als von Aktion geprägt. Doch dank der finanziellen Unterstützung durch das thailändische Königshaus war wenigstens dieser begrenzte Aktivitätslevel möglich.

Die gegenwärtige Führung der WFB unter der Leitung ihres Generalsekretärs Phallop Thaiarry – er ist auch Vorstandsvorsitzender von Avis-Thailand – verzweifelte mehr und mehr an der Aufgabe, eine Strategie zur Weiterführung

der Organisationen zu entwickeln, ganz zu schweigen von der Wiedererlangung ihrer einstigen internationalen Bedeutung. Als vor einigen Jahren dann mit der *International Buddhist Confederation* (IBC) ein neuer Verband entstand, der seinen Sitz in Indien hat und in gutem Verhältnis zu den dortigen Regierungskreisen steht, hatte die WFB zunächst zugesagt, diese neue Gruppe aktiv zu unterstützen, zog sich aber dann überraschend und ohne klare Angabe von Gründen zurück.

**A**uf den vor kurzem gemachten Vorschlag der chinesischen Behörden aber, die diesjährige Mega-Konferenz der WFB in China zu auszurichten, gingen die leitenden Herren der Organisation bereitwillig ein. Das Treffen wurde auch finanziell sehr großzügig ausgestattet, doch natürlich hat so

viel Großzügigkeit auch ihren Preis: Sie erfordert eine Gegenleistung. Prestige hätte ein solches Event jedem Land eingebracht, China aber verlangt Konkretes. Ganz konkret: Bei der Konferenz der WFB spielte der von China gekürte – und sonst weitgehend geächtete – Panchen Lama eine unübersehbare Rolle: Er hielt die Begrüßungsansprache. Und natürlich gehörten auch Vertreter des vom Dalai Lama abgelehnten Shugdenkults zu den Teilnehmern.

**W**ie weit es mit der WFB-Führung gekommen ist, wie weit sie sich von ihrer einstmaligen neutralen Position entfernt hat, lässt sich auch daran ersehen, dass bei dem WFB-Treffen von 2012, das seinerzeit in Südkorea stattfand, die 17-köpfige Delegation aus China aus Protest gegen die Anwesenheit einer tibetischen Delegation vorzeitig abreiste. Der Veranstalter hatte zwar den Protest entgegengenommen, die Tibeter – unter der Leitung von Prof. Samdhong Rinpoche – aber dennoch nicht offiziell ausgeschlossen: Das Amt für Religion und Kultur der Tibetischen Zentralverwaltung in Dharamsala ist offizielles Mitglied der WFB, und die Tibeter hatten koreanische Visa erhalten. Das damalige Verhalten der Chinesen hatte bei den koreanischen Buddhisten starken Unmut ausgelöst.

Unnötig zu erwähnen, dass diesmal keine (exil-)tibetische Delegation teilnahm. Bezeichnend ist auch, dass bekannte fortschrittliche Buddhisten wie der Thai Sulak Sivaraksa, Soziologe und Träger des Alternativen Nobelpreises, der früher die Aktivitäten der WFB ständig begleitet hat, mittlerweile in deren Umfeld kaum noch zu sehen ist.

Mit der Akquirierung der WFB ist Beijing ein beachtlicher Coup gelungen. Es ist ein weiterer Schritt in der langfristigen Strategie der chinesischen Regierung, über eine ihr verpflichtete internationale Organisation auch auf globaler Ebene in der buddhistischen Welt massgeblichen Einfluss auszuüben.

In der Vergangenheit schon wurden ähnliche Bestrebungen über eine andere Gruppe betrieben, das *World Buddhist Forum* (WBF – man beachte die Ähnlichkeit mit der WFB), das unter der Leitung von Xiao Wunan stand, einem ehemaligen hohen Würdenträger in Chinas staatlicher Planungskommission sowie Herausgeber der chinesischen Sūtras – und der Gedanken des Großen Vorsitzenden Mao.

Dem Forum gelang es tatsächlich, viele ethnisch-chinesische Buddhisten innerhalb und außerhalb Chinas für eine Reihe von Konferenzen zusammenzuführen. Soweit diese in China stattfanden, wurden auch sie mit der Gegenwart des ‚chinesischen‘ Panchen zwangsgedehrt. Außerhalb der Sinosphäre jedoch blieb das WBF weitgehend unbeachtet. Seine bisher letzte Konferenz fand im Frühjahr 2012 in Hongkong statt. Ob es je eine weitere geben wird, ist derzeit nicht bekannt. Wie auch immer, die WBF hat ihren Zweck erfüllt. Zeit für ein neues Kapitel!

**W**arum aber ist China so erpicht darauf, Einfluss in der buddhistischen Welt auszuüben? Die Tibetfrage ist sicherlich ein wichtiger Faktor in diesem Bemühen. Eine andere Motivation, die man anführen könnte, wäre zum Beispiel, Chinesen außerhalb der Volksrepublik stärker an Beijing zu binden. Denn obwohl er aus Indien stammt, wird der Buddhismus in China weitgehend als nationale Religion betrachtet und stellt daher auch in der chinesischen Diaspora ein einigendes Band mit dem Mutterland dar.

Darüber hinaus muss aber auch das Potenzial berücksichtigt werden, das der Buddhismus mit sich bringt, wenn es um die Entfaltung von *soft power* geht: Der Buddhismus bietet ein einmaliges globales ethisch-spirituelleres Resonanzfeld, das andere chinesische religio-kulturelle Systeme wie Konfuzianismus und Taoismus, die ja rein chinesischen Ursprungs sind, nicht bieten können. Die chinesi-

sehen Machthaber sehen ganz klar, dass sie mit der *World Fellowship of Buddhists* ein potenziell nützliches Instrument mit einer bereits wohletablierten Struktur gefunden haben, dessen chronische finanzielle Schwierigkeiten es zu einem gefügigen Partner machen. Und nicht zuletzt sind daran Personen maßgeblich beteiligt, die eigene wirtschaftliche Interessen in China haben.

**M**an kann schon jetzt in der neuen WFB eine starke chinesische Präsenz erkennen, nicht nur, was die Volksrepublik China betrifft, sondern auch von Ländern mit großen ethnisch-chinesischen Volksgruppen. Bemerkenswert ist auch, wie stark manche Länder vertreten sind – zum Beispiel Sri Lanka und Myanmar –, in denen der Buddhismus nicht nur eine Religion ist, sondern auch sehr eng mit der nationalen Identität assoziiert wird, und wo zwischen Teilen der buddhistischen Mehrheitsbevölkerung und lokalen muslimischen und anderen Minderheitengemeinschaften ein schwieriges Verhältnis besteht. Nicht zu übersehen und bezeichnend für China ist auch, dass alle diese Länder Nachbarn von Indien sind und zu diesem Land ein Teils recht komplexes Verhältnis haben.

Wie groß die neuempfundene Zuneigung mancher Teilnehmer aus diesen Kreisen für China ist, lässt sich daran ersehen, wie sich Ven. Medagama Dhammananda, ein Vize-Präsident der WFB und Vorsitzender des *Buddhist Cultural Renaissance Committee*, einer „suprematistischen“ – d.h. sowohl anti-Tamil als auch anti-muslimischen – Organisation in Sri Lanka, in seiner Ansprache über den Dalai Lama äußerte: Dieser habe sich „unglücklicherweise mit dem Westen verbündet, um China in der Welt ein schlechtes Image zu verschaffen“. In einem Interview erklärte der Unterstützer des singhalesischen Präsidenten auch: „Wir sind sehr glücklich, dass China in der buddhistischen Welt eine Führungsrolle übernommen hat.“

Das diesjährige Meeting der WFB stand klar unter dem Einfluss ihrer neuen chinesischen Unterstützter. Darauf weist auch das Motto der Veranstaltung hin: „Karitative Arbeit und soziales Engagement“. Auf diesen thematischen Schwerpunkt hatten die Gastgeber gedrängt. Er klingt zwar sehr modern, lässt aber auch Vermutungen zu, auf welche Art und Weise China in Zukunft Einfluss auf die Mitgliedsorganisationen der WFB und generell in der buddhistischen Welt zu nehmen gedenkt.

Beijings Einflussnahme wird künftig über die Austeilung von Geldspenden für Wohltätigkeitsarbeit stattfinden. China wird buddhistischen Organisationen in der ganzen Welt mehr und mehr Mittel für deren karitative Arbeit zur Verfügung stellen, aber natürlich wird auch hierfür wieder ein Preis zu zahlen sein. Und insbesondere wird man denjenigen buddhistischen Organisationen Aufmerksamkeit widmen, die dort tätig sind, wo es bedeutende ethnisch chinesische Volksgruppen gibt, also in Singapur, Taiwan, Kanada etc. Diese Organisationen werden unter starkem Druck stehen, Gelder aus China zu akzeptieren.

**N**ur wenige solcher Organisationen werden von Mönchen geleitet. Die Mehrzahl wird von Aufsichtsräten gelenkt, in denen wohlhabende chinesische Geschäftsleute sitzen. Die meisten von ihnen haben ein starkes persönliches Interesse daran, ihre ethnische Herkunft zu nutzen, um Geschäfte mit China zu betreiben. Soweit Mönche eine leitende Funktion innehaben, ist es gewöhnlich eines ihrer vordringlichen Anliegen, gute Beziehungen zu jenen Klöstern in China herzustellen, in denen ihre Tradition einst ihren Anfang nahm, in der Hoffnung, zum Beispiel durch den Aufbau von Austauschprogrammen eine dauerhafte Verbindung herzustellen.

Solche Kontakte unterliegen natürlich der Aufsicht der chinesischen Religionsämter auf lokaler und nationaler Ebene. Sie allein schalten und walten

über das Zustandekommen solcher Beziehungen, und in ihrer Hand liegt es daher, sie zu ermöglichen – oder zu verhindern. Ordinierte und Gruppen, die zum Beispiel Beziehungen zum Dalai Lama aufrechterhalten oder anderweitig Auffassungen vertreten, die nicht denen entsprechen, die vor der chinesischen Führung Gnade finden, werden kaum mit Unterstützung rechnen können.

**A**ndererseits darf man die Lage aber auch nicht zu vereinfacht betrachten. Selbst wenn buddhistische Organisationen Gelder brauchen, um ihre Aktivitäten zu entfalten, so bedeutet das nicht automatisch, dass sich alle unwillkürlich zu willenlosen Erfüllungsgehilfen von Beijings Strategen machen lassen. In der Tat hat es auch jetzt, auf diesem chinesisch gesponserten WFB-Treffen, Widerstand gegen allzu unverblühte Diktate gegeben. So hatten die chinesischen Veranstalter den Teilnehmern klar zu Verstehen gegeben, dass sie sich eine völlige Neuwahl der leitenden Gremien der Organisation wünschten. Derzeit sitzen dort immer noch einige fortschrittliche Buddhisten und nicht zuletzt auch einflussreiche westliche Buddhisten. Dieser eindeutig vorgebrachte Wunsch wurde allerdings von der Mehrzahl der Teilnehmer abgelehnt. Ohne es offen auszusprechen, wurde durch Fakten klargestellt, dass, auch wenn viele von ihnen eine aktive Beteiligung Chinas in der buddhistischen Welt durchaus begrüßen, sie aber nicht – noch nicht – bereit sind, dies mit der Aufgabe ihrer Autonomie zu bezahlen.

**D**as hat auch Beijing realisiert. Eine globale buddhistische Organisation wie die WFB zu unterwandern, ist zwar wichtig, aber letztlich doch nur ein Schritt auf einem langfristig angelegten Weg. In der Zwischenzeit wird an vielen anderen Stellen versucht, entweder an etablierte Strukturen anzudocken oder aber im Entstehen begriffene neue Initiativen mitzugestalten.

Zum Beispiel fand Mitte November 2014 eine große internationale Thera-vāda-Konferenz in Lumbini statt. Ohne ausländische Finanzierung wäre sie in Nepal nicht möglich gewesen. Eines der Ziele dieser Konferenz war es, konkrete Pläne für die Entwicklung Lumbinis vorzuschlagen. Hauptsponsor und Mitveranstalter war die burmesische *Shitagu International Buddhist Academy*.

Shitagu war auch eng beteiligt an der Gründung der von Indien gesponserten *International Buddhist Confederation* im November 2012. Einige Jahre lang war der Direktor von Shitagu ein relativ häufiger Teilnehmer an Veranstaltungen, bei denen auch der Dalai Lama zugegen war, und er war immer bestrebt, sich mit diesem fotografieren zu lassen. Nun hat Shitagu kürzlich einen Boom beim Bau seiner Lehranstalten in Burma erlebt. Finanziert wurde er von chinesischen Bewunderern der Organisation ...

---

World Fellowship of Buddhists (WFB):  
[www.wfbhq.org](http://www.wfbhq.org)  
International Buddhist Confederation  
(IBC): [www.ibcworld.org](http://www.ibcworld.org)



**THIERRY DODIN** studierte Tibetologie, Ethnologie und Religionswissenschaften. Seine Schwerpunktthemen sind Kulturgeschichte, moderne Geschichte sowie soziale, politische und ökologische Fragen Tibets und der Himalayaländer. Er hat zahlreiche Bücher und Fachartikel publiziert. Seit 2001 ist er Direktor des Informationsdienstes TibetInfoNet mit Sitz in London.